

Redaktion, Administration, Druckerei
 I. Kolowratplatz, Pöhlengasse 9-11.
 Telefon-Nummern: Redaktion 57555 Serb.
 Administration 7024, Inseratenabteilung 1088.
 Lager-Redaktion: Vinohrady, Marshall Pöchlitz 11.

Abonnement für Wien und das Inland
 Monatslich:
 zum Abholen I. Schulstrasse Nr. 15,
 Tel. 78443, oder I. Pöhlengasse 9-11 K 60.000
 zum Abholen in den Träkten und anderen
 Wiener Verschleißstellen..... K 60.000
 bei täglicher Postversendung für Wien K 60.000
 bei täglich einmaliger Versendung in die
 Provinz (Nr. 334 der 60. Zeitungsliste) K 60.000
 bei täglich zweimaliger Versendung in die
 Provinz (Nr. 333 der 60. Zeitungsliste) K 61.000

Abonnement für das Ausland:

bei Postversendung täglich einmal	swotmal
Ösch.-Slow. Republik Ca. K.	30
Ungarn	75.000
Jugoslawien	110
Deutschland	116
Polen	8
Frankreich	5
Italien	25
Rumänien	30
Spanien	280
Alle übrigen Staaten u. K.	100.000

Neue Freie Presse.

Morgenblatt.

Preis K. 2200.

Inseraten-Annahme
 In unseren Bureaux, Wien, I. Pöhlengasse Nr. 11
 (Tel. Nr. 1088), L. Wellzelle 30 (Tel. Nr. 75443),
 I. Schulstrasse 15 (Tel. 71330, Kl. Ann.) und bei
 allen Inseraten-Bureaux des In- und Auslandes.
 Insertionspreise nach anliegenden Tarif.

Postsparkassenkonten
 Wien Nr. 26.120
 Prag Nr. 26.120
 Budapest Nr. 26.120
 Agram Nr. 40.000
 Ljubljana Nr. 30.323
 Sarajevo Nr. 30.323
 Warschau Nr. 190.175

Postcheckkonto Berlin Nr. 123.758.

Konto bei der Schweizerischen Kreditanstalt,
 Zürich; bei Banca Commerciale Triestina, Triest;
 bei Banca Marzarosch, Blank & Co., Belgrad.

**Strassenverkauf durch die Kelpertours der Firma
 Goldschmidt, L. Wellzelle 11.**

Abonnements können nur vorbehaltlich einer ent-
 sprechenden Nachzahlung bei eventuellen Preis-
 erhöhungen entgegengenommen werden.

Für die an Agenten, Austräger oder Verschleiss-
 besahnten Beträge leisten wir keine Garantie.

Nr. 21547

Wien, Donnerstag, den 4. September

1924.

Zum redaktionellen Teil (Kleine Chronik, Lokalbericht, Theater- und Kunstnachrichten, Ökonomik) enthaltene entgeltliche Mitteilungen sind durch + kenntlich gemacht.

Das Garantieproblem vor dem Völkerbund.

Mitteilungen Herriots.

Telegramm unseres Korrespondenten.

Genf, 3. September.

Bei dem Presseempfang, den der französische Ministerpräsident Herriot heute abhielt, teilte er mit, daß der morgige Donnerstag in der Völkerbundversammlung eine Rede Macdonalds über das Abrüstungs- und Garantieproblem vorbehalten bleiben, während er selbst erst am Freitag in der Völkerbundversammlung das Wort ergreifen wird. Es sei natürlich eine genaue Untersuchung der sämtlichen vorliegenden Entwürfe und eine Prüfung der allgemeinen Lage notwendig, bevor man mit Aussicht auf Erfolg zu einer Lösung dieser so verwickelten Lage kommen könnte. Er habe mehrere Besprechungen mit den drei amerikanischen Unterzeichnern des gemeldeten amerikanischen Vertragsentwurfes zur Herbeiführung einer allgemeinen Abrüstung gehabt und sei ständig mit ihnen in Verbindung geblieben. Er habe dabei der Ansicht Ausdruck gegeben, die der belgische Ministerpräsident kürzlich geäußert hat, daß man nämlich unmöglich die Hoffnung hegen dürfe, man könne in wenigen Tagen zu einer vollkommenen Lösung so schwieriger Fragen gelangen. Die Dinge verlangen eine ernste und gründliche Prüfung, bevor sie zu einem gedeihlichen Ergebnis führen könnten.

Auf eine aus der Versammlung heraus gestellte Frage, ob er wisse, daß Macdonald morgen der Versammlung einen neuen Entwurf vorlegen wolle, erwiderte der Ministerpräsident, daß man es bei Macdonald besser erfragen könne. Die Dauer seines Aufenthaltes bestimmte Herriot bis Samstag, da er an einer Gedenkfeier der Marneeschlacht in Nordfrankreich teilnehmen müsse.

Aufstand im Kaukasus und Aserbeidschan.

Straßenkämpfe in Batum.

Telegramm unseres Korrespondenten.

London, 3. September.

Eine Reuter-Nachricht aus georgischer Quelle berichtet über Konstantinopel, daß seit fünf Tagen der Kaukasus und Aserbeidschan im Aufbruch gegen die Sowjets stehen. Die Hälfte des georgischen Territoriums sei bereits von den Insurgenten besetzt und schwere Straßenkämpfe in Batum im Gange. Auf beiden Seiten sind die Verluste groß. Die Verkehrswege sind überall unterbrochen.

Bückkehr des Regierungspräsidenten der Pfalz auf seinen Posten.

Telegramm unseres Korrespondenten.

München, 3. September.

Nachdem die Ausweisung des Regierungspräsidenten der bayerischen Pfalz Mathews vom französischen Oberkommissär Tirard zurückgezogen worden ist, übernimmt Mathews nunmehr wieder die Regierungsgeschäfte in der Pfalz.

Chronikbeilage der „Neuen Freien Presse“.

Zum Gedächtnis Anton Bruckners.

„Am hundertsten Geburtstag Anton Bruckners.“ von Josef Reitler. Seite 10.

„Persönliche Erinnerungen an Anton Bruckner.“ von Dr. Max Oberleithner. Seite 10 und 11.

„Sommer.“ Roman von Romain Rolland. (63. Fortsetzung.) Seite 10 und 11.

Die Kontrollfrage.

Eines der wichtigsten Probleme der Völkerbunderpertise.

Wien, 4. September.

Die Berichte des Generalkommissärs haben eine Krankheit. Sie kommen zu spät. Oft vergehen drei Monate, bis die Kritik Dr. Zimmermans in die Erscheinung tritt, so daß Uebel vermerkt und scharf getadelt werden, die nicht im selben Ausmaße bestehen, Sorgen werden manchmal geäußert, die bereits ihren Stachel verloren haben, und wenn die Öffentlichkeit diese Kundgebungen vor sich hat, vergißt sie die Rückdatierung, verlegt den Zeitpunkt in die Gegenwart und fühlt den Kontrast zwischen dem, was ist, und dem, was der Generalkommissär freilich vor vielen Wochen berichtet hat. Wenn die Völkerbunderdelegierten, wie wohl kaum anders zu denken, auch über die Form der Referate Dr. Zimmermans gesprochen haben, so werden sie hoffentlich diesen Umstand nicht verkennen, der keinesfalls dem Willen des Generalkommissärs entsprungen ist, nur technische Ursachen besitzt, aber doch in vieler Hinsicht schädlich zu wirken vermag. Auch abgesehen von dieser Unzufriedenheit wird die Stimmung der Delegierten, soweit sich dies bisher beurteilen läßt, eine Milderung in der Erziehungsmethode bevorzugen. Der Generalkommissär hat ganz gewiß immer das Beste gewollt, und die publizistischen Hezereien, die ihn geradezu als den bösen Geist von Oesterreich erscheinen ließen, die Zwischenträgerien, die so viel Lug und Trug emporgewirbelt haben, das alles reicht nicht an ihn heran und konnte nur dazu beitragen, das Verhältnis zwischen den führenden Persönlichkeiten zu vergiften.

Denn selbst das offenkundig Unmögliche fand schließlich Glauben, und als behauptet wurde, Dr. Zimmerman habe den Finanzminister in unflätiger Weise beschimpft, mochte die österreichische Regierung erwarten, daß der Generalkommissär durch irgendeinen demonstrativen Akt dieses völlig unsinnige und lächerliche Gerücht widerlege. Doktor Zimmerman hat das nicht getan, vielleicht weil er zu stolz war, um so schamlosen Unwahrheiten die leiseste Bedeutung beizumessen und auch nur den äußeren Schein zu geben, als könnten ihn solche Zusammen beeinflussen. Daraus entsprang jedoch wieder eine Empfindlichkeit, vielleicht sogar eine Gereiztheit auf der anderen Seite, und die Folge war der Mangel an guter Zusammenarbeit, der Mangel sogar an persönlichen Berührungen und dadurch wieder der Mangel an Möglichkeiten des gegenseitigen Aus-

tauschens der finanziellen Ansichten und Nachrichten. Durch solche Umstände mußte naturgemäß dem Rädenwerk die Delung fehlen, und unwillkürlich hat vielleicht der letzte Bericht deswegen eine düstere Färbung bekommen; ohne daß der Generalkommissär subjektiv etwas anderes wollte als die Wahrheit. Das Streben nach Wahrheit bedarf freilich einer gewissen Nachsicht für die Unvollkommenheiten des Irdischen, und es ist möglich, daß auch in der Frage der Gewährung fremder Kredite an Private diese Nachsicht nicht immer geübt worden ist oder wenigstens nicht in einer Form, die den Zufluß an ausländischem Kapital für Oesterreich gesichert hat.

Daß diese Nachsicht selbst Nutznießern der österreichischen Wirtschaft abgeht, beweisen ja auch die Gerüchte über die Agitationen, die in England von Oesterreichern gegen Oesterreich geführt werden und die den Zweck besitzen, geschäftliche Mißerfolge sozusagen auf das eigene Land zu überwälzen. Wir können es kaum glauben, daß solche unerhörte Mißbräuche denkbar sind und wir würden es für die unbedingte Pflicht der Staatsverwaltung halten, gegen solche Verwegenheiten einzuschreiten und die betreffenden Herren sehr deutlich an ihre Verantwortung vor der gesamten Öffentlichkeit zu erinnern. Es ist kein Zweifel, daß Oesterreich sich jetzt in einem Stadium befindet, wo die allergößte Schonung und Vorsicht am Platze ist. Wir stehen vor einem schweren Herbst, die Lohnkämpfe haben sich verbittert, die Preissteigerung wird wiederum ausgenützt, und der innere Wert der Krone ist heftigen Angriffen unterworfen. Um so zarter muß alles angefaßt werden, was den äußeren Wert herbeizubringen kann und um so stärker muß beim Völkerbund die Tendenz hervortreten, den Weg zu langfristigen Krediten für die Privatwirtschaft zu eröffnen und nicht durch allzu bittere Worte die langsam einsetzende Erholung zu berühren.

Die Kontrolle ist staatsfinanziell von großem Nutzen gewesen und sicher ist die Tendenz zur Einsparnis, zur vorsichtigen Budgetierung, zur genaueren Uebersicht über die Volkswirtschaft ihrem Wirken zu verdanken. Aber der Völkerbund will nicht in Oesterreich herrschen, er will nicht zu sehr in die Einzelheiten und in die Verhandlungen der Maschinerie eingreifen, sondern nur die allgemeinen und großen Linien ziehen, nach denen die staatliche Wirtschaft sich richten soll. Die Kontrolle muß mehr den Charakter einer drohenden Möglichkeit erhalten und sie darf nicht ein Gewitter sein, das zu oft prasselnd einschlägt. Der Völkerbund kann nicht das ganze Defizit an Autorität sanieren, unter welchem Oesterreich leidet. Er begnügt sich mit dem Defizit des Staatsbudgets.

„Natur- und Völkerkunde“:
 „Die zweite Session des 21. Internationalen amerikanischen Kongresses in Göteborg.“ von Hofrat Dr. Franz Heger.
 — Mizelle. Seite 15 und 16.

Fenilleton.

Denkmal für Bruckner.
 Von Hermann Bahr.

Linz war in den sechziger Jahren nicht sehr aufregend. Ein Haus sah ungefähr dem anderen gleich und die Bewohner unterschieden sich nach ihrem Stande, nicht an Person. Wenn ein Wagen durch die Gasse fuhr, öffneten sich neugierig alle Fenster, und wenn der Herr Statthalter trat, einmal um eine Viertelstunde später auf der Promenade erschien, war's ein Ereignis, von dem sich die Gatterinnen lange nicht erholten; man konnte seine Uhr nach den Passanten richten. An Erscheinung, Tracht und Gehaben Ungewohntes erregte sogleich Verdacht und die Liedertafel „Strohjunn“ bewies also keinen geringen Mut, als sie sich einen solchen ungetümmten Turm von durchaus unurbanem Menschen wie diesen jungen Anton Bruckner zum Chorleiter erkör, der den Begriffen von Eleganz, deren sich die Landeshauptstadt rühmen durfte, in seiner schlottlichten Umfanglichkeit so wenig entsprach. Dadurch, daß er aus Sanit Florian kam, wurde die Sache nicht besser; helle Köpfe witterten gleich eine klerikale Verschwörung. Wir hatten um jene Zeit eben ein allerliebtestes Tänzchen im Hause, Waters jünger, kaum noch flügel, wunderschöne Schwesler, auf ein paar Monate bei uns zu Besuch, die nun aber nicht müßig gehen, sondern auch hier ihre höhere Töchterbildung eifrig fortsetzen sollte, und zum Klavierunterricht für sie wurde dieser Bruckner empfohlen, der aber meiner guten, doch in Sachen des Anstandes und guten Betragens sehr genauen und wehrhaften Mutter gleich auf den ersten Blick so sehr

mißfiel, daß sie, für die Tugend der kleinen Schwägerin bejagt, für alle Fälle stets im Zimmer nebenan wachsam zu bleiben und hilfsbereit aufzupassen beschloß. Der Unterricht begann, bald aber ward es dann da drinnen auf einmal so verdächtig still, daß meiner Mutter bang und sie, die Tür leise öffnend, Feugin einer höchst sittenlosen Begebenheit ward: das Tänzchen, des Lebens überdrüssig, klagte, dem Lehrer ihre zierliche Hand vor seine Nase, ja fast an den Mund hinhaltend, über Schmerzen in den Gelenken, eines wehmütig verliebten Augenausschlagess nicht vergessend, der den Arglosen so rührte, daß er nicht umhin konnte, die rofigen Finger tröstend an seinen Bauernmund zu drücken, jammern: Jessas, die herzigsten armen Handeln! Da schoß meine Mutter empört herein, und an diesem Tage spielten sie nicht weiter; der sittlich allzu gefährdende Klavierunterricht blieb hinfort eingestellt.

Wahrhaftig reine Menschen sind immer ganz arglos, sie lassen sich deshalb auch niemals zivilisieren; denn was wir Zivilisation nennen, ist ein äußerer Anstrich und Verputz, mit dem wir unser heimliches Gelfüst obenhin verdecken. Wer sich aber von seiner menschlichen Armfeligkeit was merken läßt, wirkt komisch. Bruckner bemerkte das bald und ergab sich darein. Er war gewohnt, ausgelacht zu werden, und ertrug das nicht bloß, sondern gefiel sich geradezu darin, ja mit der Zeit half er sogar der angeborenen Lächerlichkeit, der kein anständiger Mensch entgeht, wofern er sich nicht ungewöhnlich gut aufs Heucheln versteht, noch abfichtlich nach. An der Universität gingen wir zuweilen bloß der Heß wegen in sein Kolleg; es war zu komisch, wenn er an die Tafel malte, wie die zweite Stimme der ersten „nachsteigt“, bis ihr der Atem ausgeht und sie sich nicht mehr weiter traut, sondern schön stad wieder umdroht: „Bist di Gott, i geh lieber wieder z'haus, sicher is sicher!“ Und je mehr wir lachten, desto mehr schwang er sein berühmtes bäurisches Schnupftuch, sichtlich erfreut. Und so war er damals schon, lange vor Benedetto Croce, ein leidenschaftiger Protest gegen den Wahn jener Zeit, als ob das Kunstwerk ein Geschöpf seines Künstlers und darum aus der Biographie dieses Künstlers erklärlich wäre, statt, wie wir heute, dank jenem unermeidlichen Lebenskampf Croces gegen allen vermeintlichen „biografismo“, wieder wijen, Eingebung, Anfall einer